

**Uta Berg-Ganschow, Wolfgang Jacobson: Film ... Stadt ... Kino ...
Berlin.- Berlin: Argon 1987, 208 S., DM 38,-**

"Fundstücke, Bilder und Texte, anonyme und prominente" (...) "szenische Arrangements, die sich aus Fragmenten der Filmgeschichte zusammensetzen", sollen Filme und Kinoerlebnisse "in der Großstadt

wiederentdecken" - so die beiden Herausgeber in ihrer Vorstellung dieses Bandes über die gleichnamige Ausstellung der Stiftung Deutsche Kinemathek vom 23. Mai bis 30. Juni 1987 in Berlin. Aber in diesem Programm steckt mehr als eine vordergründige, unterhaltsame Erinnerung an untrennbar mit der Stadt Berlin verbundene Filmereignisse. Es bringt eine überraschende Tiefenschärfe und mehrdimensionale Vernetzung von Raum- und Zeitwahrnehmungen und zeigt eine überzeugende Darstellung der Zusammenhänge von geschichtlicher Realität, den ästhetischen Strukturen ihres Erkennens und den ästhetischen Bedingungen ihrer Erkennbarkeit. Geschichte ist in Wahrheit ein Prozeß der Wahrnehmung, Verarbeitung und der Herstellung von Bildern, und der Film ist eine besondere Form dieser Bilder, deren Historizität und Kunststruktur im verfremdenden Arrangement von Text und Bild sichtbar wird. Der Band zeigt, wie das ästhetische Medium 'Film' geschichtliche Einsichten herstellt, verdrängt, verändert und so zu einer spiegelnden Facette der politisch-gesellschaftlichen Entwicklungen im Umfeld und innerhalb der beiden Weltkriege wird. Doch die didaktische Konzeption des Aufzeigens - und das ist das Faszinierende und gibt diesem Band seine eigentliche Tiefenstruktur - entwickelt sich selbst wiederum über ein ästhetisches Verfahren, über die Benennung eines Bildes, das die scheinbar auseinanderdrängenden Arrangements innerlich zusammenhält, über das Bild der Stadt Berlin. Mit dem Bild wird ein Raum eingegrenzt.

Die Stadt ist nicht nur individueller Lebensraum und geschichtlicher Raum im Sinne faktischen geschichtlichen Geschehens. Im 'dramaturgischen Zugriff' durch Filminszenierungen wird die konkrete "Stadt-Topographie zur inszenierten Film-Metapher". In 'Berlin' verschachteln sich die Räume des ästhetischen Bewußtseins und die der historischen Realität. Das zeigen besonders die ersten Kapitel 'Berlin-Bilder', 'Kino-Marginalien' und 'Schauspieler-Porträts', aber auch die lehrreiche Analyse der deutschen Filme Fritz Langs. Die Raum-Metapher 'Berlin' zeigt und strukturiert aber nicht nur Geschichte als konkretes Ereignis, sondern thematisiert auch die Besonderheit und Historizität der Räume, wo Film geschieht: die Ateliers, die Kulissen, die Drehorte und Vorführräume, die Kinos, und zwar letztere sowohl in ihrer Architektonik wie auch in ihrer funktionalen Bedeutung als Räume soziale Beziehungen.

Überraschend ist, wie es in dem Band gelingt, die Metapher immer wieder in die Bedingungen ihrer faktischen Materialien und sozialen Produktion zurückzuführen und rückzuverwandeln, etwa in dem Kapitel über die Filmateliers und den 'Betrieb' Film mit seinen Statisten, Beleuchtern, Arbeitern oder in der Darstellung der Entwicklung der Filmtechnik und Lichtinszenierungen. Überraschend auch, wie mit der Raummetaphorik die Rekonstruktion der Topographie der Seele, die Gefühle, Sehnsüchte und Ängste der Menschen gestaltet werden, die Film sehen und erleben. Rekonstruiert wird der psychische Innenraum in seiner Eigenheit und zugleich Abhängigkeit von der geschichtlichen Situation.

In der Strukturierung und Rückbindung der Raum-Metapher an Fakten der Produktion und Rezeption von Film wird zugleich in sehr fruchtbarer Weise - auf einer Meta-Ebene - ein Forschungs- und

Frageprozeß eingeleitet, in dessen Mittelpunkt die Frage nach den Bedingungen des Verstehens von Film überhaupt steht. Außerordentlich wichtig ist hierbei die Darstellung der Filmpublizistik und Filmkritik. Dabei wird deutlich, daß etwa eine Theorie der 'Sprache des Films' das Phänomen des 'Verstehens von Film' nur begrenzt einzukreisen vermag. Es sollte m.E. eine topographisch orientierte Theoriediskussion begonnen werden, in deren Mittelpunkt die Frage stehen müßte, ob nicht eine Theorie des Films sich sinnvoll erst über eine Systematik der verschachtelten Räume entwickeln läßt, innerhalb derer Wahrnehmung, Verstehen und Erkennen geschieht. Das bedeutet auch, daß Film gewissermaßen als eine sich bewegende, ständig neu konstituierende komplexe Plastik verstanden wird.

Dieser Band ist m.E. ohne Abstriche durchweg gelungen. Allein die Präsentation der Fakten und des häufig kaum bekannten Text- und Bildmaterials dürfte für die Allgemeinheit schon ein großer Gewinn sein; darüber hinaus eröffnet er auch für die Fachwissenschaft weitreichende theoretische Perspektiven.

Heidemarie Fischer-Kesselmann